



Stiftungspost

Ausgabe 19/Juni 2020

Liebe Freundinnen und Freunde der *Ein Zehntel Stiftung*,

die Corona Pandemie hält die Welt in Atem und trifft uns alle in vielfältiger Weise: in unserem persönlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben. Es ist kein alleiniges Problem vom Norden, Süden, Osten oder Westen. Es ist weltumfassend! Und doch trifft diese Krisensituation viele Regionen in Afrika oder Asien deutlich stärker. Menschen, die schon vorher für ihr tägliches Auskommen kämpfen mussten, stehen jetzt unmittelbar am Abgrund. Auch wenn die meisten Menschen nicht direkt durch das Virus betroffen sind, sind die sekundären Auswirkungen dramatisch und trifft arme und benachteiligte Menschen besonders hart. Viele Menschen leben von der Hand in die Mund und durch den Covid-19 verursachten "Lockdown" gibt es keine Verdienstmöglichkeiten. Gerade die ärmsten Menschen sind am stärksten betroffen und fürchten um Ihre Existenz. Ersparnisse gibt es meistens keine und Sozialversicherungen existieren nicht. Wir bekommen das in unseren Hilfsprojekten deutlich zu spüren. Durch die Berichte der von uns unterstützten Vereine können wir die prekäre Lage vor Ort klarer einschätzen (siehe auch Newspunkt vom Mai 2020 <https://www.ein-zehntel-stiftung.de/news/>).

Besonders kritisch scheint die Situation derzeit bei unserem Projektpartner *Nyota* in Lwala (ein Ort nahe des Victoriasees in Kenia) zu sein. Neben der Corona Pandemie hat die Region mit den Folgen der Heuschreckenplage und heftiger Unwetter zu kämpfen. Wir berichten vom *Nyota*-Team, das derzeit für 200 Patenkinder und Familien in Kenia dauerhaft im Einsatz ist und wie wir sie dabei unterstützen. Zudem informieren wir Sie über die medizinische Versorgung und den lebensrettenden Maßnahmen für notleidende Menschen in Uganda und Madagaskar.

1) Erst Heuschrecken, dann Hagel, Covid-19 Lockdown und nun Hungersnot - Nothilfeversorgung mit Lebensmitteln für unseren Projektpartner Nyota e.V. in Kenia

Gerne hätten wir über Neuigkeiten aus der Kindertagesstätte der Aids-Waisenkinder berichtet. Wie alle Kinder wieder regelmäßige Mahlzeiten erhalten und die nach ihrem täglichen Mittagsschlaf auf dem Rasen der Kindertagesstätte toben. Wie Erst- und Zweitklässler der nahegelegenen Lwala Primary School zum gemeinsamen Porridgefrühstück in die *Nyota*- KiTa kommen und mit Nahrungsmitteln aus den eigenen Anbaufeldern versorgt werden. Doch leider sieht die momentane Realität anders aus.



Aktuelle Situation in Kenia – Lockdown und Hungersnot

Wir berichteten über eine sich zuspitzende Nahrungsmittelknappheit, ausgelöst durch Dürre und Ernteausfälle. Gewaltige Heuschreckenschwärme zogen und ziehen immer noch durch Ostafrika und vernichten hektarweise Ernten. Diese Entwicklung war schon Anlass zur Sorge genug. Dann folgte der Ausruf der Corona Pandemie mit all seinen Konsequenzen wie Schulschließungen, Kontaktbeschränkungen, Versammlungsverboten und Maskenpflicht. Ende März folgte dann der Lockdown, der inzwischen mehrfach verlängert wurde und vorerst bis zum 6. Juli in Kraft ist. Als Folge des Lockdowns verloren zunächst viele Menschen ihre Arbeit und somit ihr Einkommen. Ein Großteil der ländlichen Bevölkerung



Kenias lebt vom täglichen Handel auf den örtlichen Märkten oder als bezahlte Arbeitskräfte im landwirtschaftlichen Bereich. Finanzielle Rücklagen haben diese Familien meist nur sehr kleine, wenn überhaupt. Diese sind angesichts der steigenden Nahrungsmittelpreise im Land sehr schnell aufgebraucht. Dann bleiben nur der eigene Garten und dessen Erträge sowie gegenseitige Nachbarschaftshilfe. So haben viele Menschen, Familien mit Kindern, darunter die Waisenkinder aus den *Nyota* Patenschaftsprogrammen mit ihren zugehörigen Pflegefamilien, überlebt. Mitte Mai sorgten schwere Stürme mit heftigen Hagelschauern für weitreichende Schäden auf Feldern und in Gemüsegärten. Auch der *Nyota* Schulgarten und die Anbauflächen des von uns unterstützte Green Garden wurden schwer beschädigt (Foto links). Damit spitzt sich die Situation dramatisch zu, es grassiert der Hunger.

Das Nyota-Team im Dauereinsatz

In den letzten 12 Wochen hat das Nyota-Team in Kenia fast alle 200 von Nyota betreuten Kinder einzeln bei ihren Familien zu Hause besucht und somit weit über tausend Menschen in der aktuellen Situation erlebt. *Nyota* Projektleiter Wyclife sagt, dass er solch ein Ausmaß an Hunger schon sehr lange nicht mehr gesehen hat. Teilweise bilden sich Schlangen von Menschen vor der *Nyota* Kindertagesstätte. Menschen fragen nach Hilfe und vor allem nach etwas zu Essen.



Das 20-köpfige *Nyota*-Team arbeitet seit Wochen unermüdlich, um den Kontakt zu knapp 200 Patenkindern und deren Familien zu halten und eine Notversorgung sicherzustellen. Durch den Regen sind Straßen und Pisten aufgeweicht und erschweren den Zugang zu abseits lebenden Familien. Verschärfte und langatmige Grenzkontrollen kosten viel Zeit – glücklicherweise sind sie überhaupt noch möglich. Denn im Nachbarland Tansania scheinen die Kornkammer nicht so erschöpft zu sein wie in Kenia. Paradoxerweise sind nur einige Kilometer entfernt wesentlich mehr Nahrungsmittel vorhanden und zudem wesentlich

günstiger als in Kenia. Zwar sind die Grenzen beider Länder aufgrund Corona Pandemie zueinander geschlossen worden, für Hilfsorganisationen eine Passage jedoch noch möglich. Da die zulässigen Mengen an zu importierenden Gütern sich ständig ändern, wurden bisher zahlreiche Fahrten von Wyclife und Anderen des Nyota Teams unternommen – verbunden mit körperlicher Schwerstarbeit: Einladen, Ausladen der Lebensmittel und zu Fuß zu den Häusern der Familien tragen. Die Hilfe wird äußerst dankbar angenommen und die Wertschätzung unter den Menschen ist sehr groß. Unsere Stiftung hat sich deshalb kurzfristig entschieden das Nyota-Team mit einer Sofortspende im Kampf gegen den Hunger zu unterstützen.

2) Der Aufbau eines Lehrkrankenhauses im Südwesten Ugandas nimmt Gestalt an

Seit 2019 unterstützen wir ein Projekt in Zusammenarbeit mit Dr. Listle, *Brot für die Welt* und der evangelischen Kirchengemeinde Eppingen zur medizinischen Versorgung notleidender Menschen in Uganda. Die ugandische Nicht-Regierungsorganisation (NGO) "*Child in Family to Community Development*" (*CHIFCOD*) unter der Leitung von Revenant Hamlet ist der Partner vor Ort in Uganda. Das Projekt soll die medizinische Versorgung der Einwohner des Kanungu District im Südwesten Ugandas sicherstellen und eine universitäre Ausbildung von Pflegekräften ermöglichen.

Mit der Fertigstellung und Einweihung des OP-Zentrums im März 2019 (siehe Fotos unten) wurde das Gesundheitszentrum zu einem vollwertigen Krankenhaus aufgewertet (Katate Health Center). Dies war ein Meilenstein für die Versorgung der Patienten der gesamten Region, in der es bisher kein funktionierendes Gesundheitssystem gab. Mit den finanziellen Mitteln der *Ein Zehntel Stiftung* werden hauptsächlich die Gehälter der Ärzte und der Krankenschwestern und Pfleger finanziert. Seit Februar 2020 ist der OP in vollem Betrieb und die Bevölkerung nimmt das Projekt sehr gut an. Das Team vor Ort leistet Teil sehr gute Arbeit. Das kürzlich angeschaffte Ultraschallgerät war dringend nötig, denn viele der Patienten profitieren von diesen Untersuchungen. Die folgenden zwei Geschichten sollen die Notwendigkeit der Hilfsmaßnahmen verdeutlichen:

Die Wunderkinder

Im April 2020 kam ein junges Pärchen in Not ins Krankenhaus. Die junge Frau war schwanger und wollte das Kind abtreiben. Dazu nahm sie von einem örtlichen "Medizimann" eine Quinin-Tinktur, welches die Wehen einleitet, in deren Verlauf die Fruchtblase platzte. Im Ultraschall sah man zur Überraschung Zwillinge, die per Notfall-Kaiserschnitt sofort entbunden werden mussten! Die Frau war in der 33. Schwangerschaftswoche und vor Ort sind keine intensivmedizinischen Maßnahmen möglich. Aber das Team aus Hebammen, Ärzten und Krankenschwestern leistete hervorragende Arbeit und obwohl die Zwillinge bei der Geburt nur 1600g wogen haben sie es geschafft. Mutter und Kinder sind glücklich und wohlauf. Vor Entlassung wogen beide schon 1900g bzw. 2100g und gelten seitdem als "Wunderkinder". Katuru und Kato sind ihre Namen.



Der Waisenknabe Honest

Bei der zweiten Geschichte handelt es sich um Honest - ein Waisenknabe. Er wurde bei seiner Pflegefamilie ertappt, wie er wohl etwas stehlen wollte und wurde mit einer Machete übel zugerichtet. Neben zahlreichen Schnittwunden, die in einem anderen Krankenhaus versorgt worden waren, hatte ein schwerer Hieb mit der Machete sein rechts Kniegelenk gespalten. Als er ins Katate Health Center gebracht wurde, war nur ein Verband ums Knie gewickelt. Darunter lag das Gelenk offen. Es erforderte insgesamt vier Spülungen und tiefe Säuberungen der Wunde im OP um saubere Wundverhältnisse herzustellen und die



Wunde verschließen zu können. Zudem war die Versorgung des Jungen im Krankenhaus anspruchsvoll - da es keine pflegenden Angehörigen gab die den Jungen regelmäßig mit Essen versorgten. Honest wurde nach mehreren Wochen mit stabilen Wundverhältnissen nachdem die Fäden entfernt wurden in sein Dorf zu Angehörigen der Familie entlassen. Das Krankenhaus benötigt dringend ein Budget für extrem bedürftige Patienten.

Bei der Behandlung von Honest im neuen OP-Raum war Dr. Listle (ganz links) vor Ort in Uganda und konnte tatkräftig mithelfen.

3) Leben retten – Notfallbehandlungen für mittellose Menschen im Südosten Madagaskars

25,6 Millionen Menschen leben auf der sogenannten „Roten Insel“ Madagaskar. Das Land hat in den letzten Jahren an politischer Stabilität hinzugewonnen, die Wirtschaft zeigt sich dynamisch, aber im Wachstum begriffen. Dennoch ist die Armut vergleichsweise kaum gesunken. 75% der Madagassen leben von weniger als 1.90 USD pro Tag. Damit gehört Madagaskar weiterhin zu den ärmsten Ländern der Welt und hat die vierthöchste Rate an chronischer Unterernährung, wobei fast eines von zwei Kindern unter fünf Jahren an daraus resultierenden Entwicklungsstörungen leidet. Zudem ist in Madagaskar Malaria nach wie vor ein ernstes Problem und ein Hauptgrund für das Aufsuchen von Gesundheitseinrichtungen. Im ersten Quartal 2020 wurden über 460.000 Malariapatienten im ganzen Land gezählt, davon starben 487.

Seit 2016 unterstützen wir, zusammen mit der *Medwel Kinderfonds Stiftung*, den *Verein Ärzte für Madagaskar* in Ihrem Vorhaben Menschen mit lebensbedrohlichen Erkrankungen durch ärztliche Behandlungen zu retten. Leben zu retten ist das oberste Ziel des von *Ärzte für Madagaskar* und der *Ein Zehntel Stiftung* eingerichteten Nothilfefonds in der Region Manambaro im Südosten Madagaskars. Mit dem Nothilfefonds wird besonders bedürftigen Personen geholfen, die ihre Behandlung sonst nicht bezahlen könnten. Da es *Ärzte für Madagaskar* nicht möglich ist, die Behandlungskosten aller bedürftigen Patienten zu übernehmen, werden die Patienten, denen Unterstützung gewährt wird, durch ein Auswahlverfahren bestimmt. Anhand definierter Kriterien prüfen einheimische Sozialarbeiter, ob ein Patient tatsächlich mittellos ist. Kann ein Patient nachweislich die Kosten selbst nicht aufbringen, werden diese durch den Nothilfefonds ganz oder anteilig übernommen. Dank unserer Stiftung erhalten besonders bedürftige Kinder und Erwachsene im Partnerkrankenhaus von *Ärzte für Madagaskar* in Manambaro eine kostenlose oder vergünstigte medizinische Behandlung.

Dr. Heuric Rakotomalala (rechts), (Kinder)Chirurg und Leiter der Klinik in Manambaro, in einem Patientenzimmer. Die Angehörigen versorgen ihre Patienten während des Aufenthaltes und leisten ihnen Gesellschaft.



Von der Unterstützung der *Ein Zehntel Stiftung* und der *Medwel Kinderfonds Stiftung* konnten im Jahr 2019 61 (seit 2016 über 300 Patienten) profitieren. Notwendige Behandlungen wurden für diese Patienten komplett oder teilweise übernommen, abhängig von ihren finanziellen Möglichkeiten. Wir stellen Ihnen zwei Patientengeschichten aus dem Krankenhaus in Manambaro vor:

Ein Mädchen aus Mandiso

Ein siebenjähriges Mädchen im Dorf Mandiso, im Südosten Madagaskars. Ihr Name: Kristy. Sie lebt in einem Haus aus Lehm mit einem Dach aus Wellblech (Foto unten: Kristy mit ihrer Freundin). Das Haus besteht aus nur einem kleinen Raum, mit einem Fußboden aus fest gestampftem Lehm. Kristys Mutter kocht das Essen für die Familie in einem großen Aluminiumtopf über einem offenen Feuer vor der Tür. Ein paar magere Hühner rennen umher, sie gehören der Familie. Ebenso wie ein kleines Stück Land außerhalb



des Dorfes, auf dem Reis und Maniok angebaut wird. Die Ernte ist nicht üppig, aber sie reicht, um die Familie zu ernähren. Der Teil der Ernte, den die Eltern darüber hinaus auf dem lokalen Markt verkaufen können, ist nur winzig klein. Im vergangenen Jahr musste Kristys Mutter aufgrund einer Eileiterschwangerschaft in der Klinik von Fort Dauphin operiert werden. Die OP verlief ohne Komplikationen, und die Operierte erholte sich rasch. Die Behandlungskosten aber betragen dennoch das 20-fache des monatlichen Familieneinkommens. Ohne

finanzielle Unterstützung durch Freunde, Nachbarn und andere Familienangehörige hätten Kristys Eltern diese Rechnung nicht begleichen können.

Wenige Monate später ein zweiter Schicksalsschlag: Die kleine Kristy bekam hohes Fieber. Sie war müde und erschöpft. Als ihr Zustand immer schlechter wurde, brachten sie ihre Eltern in das lokale Gesundheitszentrum. Der dort zuständige Pfleger empfahl, die Klinik in Manambaro, eines der Partnerkrankenhäuser von *Ärzte für Madagaskar*, aufzusuchen. Ohne die Mittel für ein Fahrrad oder einen

Ochsenwagen, trugen die Eltern das Mädchen am Weihnachtstag die 30 km lange Strecke durch die sengende Hitze nach Manambaro. Dr. Mireille stellte dort bei dem äußerst geschwächten Kind eine Malariaerkrankung und eine dadurch verursachte Lungeninfektion fest. Sofort begann die Behandlung mit Medikamenten über eine Infusion und das Mädchen konnte gerettet werden. Die Kosten dieser Behandlung wurden vollständig durch unsere Stiftung übernommen. Eine große Hilfe, denn die durch die Behandlungskosten der Mutter angefallenen Schulden werden Kristys Familie noch lange Zeit belasten.

Die Geschichte von Gilbert

Gilbert ist 41 Jahre alt, Analphabet, geschieden und Vater eines Kindes. Er lebt mit seinem Onkel und einigen Brüdern in einem Haus aus Holz, welches mit einem Wellblechdach gedeckt ist. Sie sind insgesamt acht Männer, die ein Stück Land mit Maniok, Süßkartoffeln und Reis bewirtschaften und zusätzlich 13 Zebus besaßen. Gilbert führte die Zebus zum Weiden, als er von „dahalos“, den berüchtigten Viehdieben im Süden Madagaskars, überfallen wurde. Als Gilbert versuchte, sich gegen die Banditen zu verteidigen, wurde ihm in den linken Arm geschossen. In der Klinik Manambaro bemühte sich Dr. Heuric, den Arm durch Wundausschneidung zu retten. Der distale Teil war jedoch nicht mehr wiederherstellbar und musste amputiert werden. Die sehr hohen Behandlungskosten konnten zur Hälfte von der Familie gedeckt werden. Da alle 13 Zebus beim Überfall gestohlen wurden, konnte die Familie nicht für den kompletten Rechnungsbetrag aufkommen. Die fehlende Summe wurde vom Nothilfefonds beglichen.



Mehr Informationen zu allen aktuellen Hilfsprojekten finden Sie auf unserer Homepage <http://www.ein-zehntel-stiftung.de>, auch die Stiftungspost und die jährlichen Finanzberichte können dort eingesehen werden. Falls Sie Fragen dazu haben, dann können Sie uns gerne telefonisch oder per Email kontaktieren. Für unsere Ziele werden wir uns auch in Zukunft tatkräftig einsetzen. Wir hoffen, dass Sie uns weiter auf diesem Weg begleiten werden.

EIN ZEHNTEL STIFTUNG
GLS – Bank
IBAN: DE21430609677016037600
BIC: GENODEM1GLS

Die Stiftungspost schließen wir mit einem Zitat des gegenwärtigen 14. Dalai Lama Tenzin Gyatso:

„Es gibt nur zwei Tage im Jahr, an denen man nichts tun kann. Der eine ist Gestern, der andere Morgen. Dies bedeutet, dass heute der richtige Tag zum Lieben, Glauben und in erster Linie zum Leben ist.“

Wir wünschen Ihnen eine gesunde Sommerzeit,

Jörg Schnatterer, Simone und Frank Keppler

EIN ZEHNTEL STIFTUNG

Stiftung bürgerlichen Rechts • Vorstand: Prof. Dr. Frank Keppler und Jörg Schnatterer
Prießnitzweg 7 • 70374 Stuttgart • info@ein-zehntel-stiftung.de • www.ein-zehntel-stiftung.de
GLS – Bank • IBAN: DE21430609677016037600 • BIC: GENODEM1GLS